Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Paris, 25. Juni. Das „Pays" meldet: Rouher verbleibe zunächst in Chislehurst, da das Befinden Eugeniens sich verschlechtert hat.

Salzburg, d. 25. Juni. Die Landgemeinden wählten 2 konservative Reichsrathsabgeordnete.

Sofia, 25. Juni. Die macedonischen Insurgenten unter Führung des Wojwoden Anastas griffen ein türkisches Blockhaus in Delihar an, mußten sich aber nach mehrstündigem Gefechte unter schweren Verlusten zurückziehen. Die in den letzten Tagen wiederholten Zusammenstöße waren größtentheils unglücklich für die Insurgenten.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Schurig & Baumbach, Galeriestrasse 14, zunächst dem Altmarkt. **Fahnenbänder** jeder Farbenstellung für Vereine. Grösstes Ordensbandlager, verbunden mit Anfertigung von Ordensdekorationen. Sächs. und Preuss. Miniatur-Orden und Medaillen.

Nr. 177. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Veränderlich, stellenweise Regen, Gewitterneigung. **Dresden. Donnerstag, 26. Juni.**

Politisches.

Festgezimmert in Anträgen steht nun die Form, mittelst welcher die Zoll- und Steuererhöhung Gesetz werden soll. Und die Zimmerleute kommen diesmal vom Centrum her, nicht von den Nationalliberalen. Etwas ganz Ueberraschendes, etwas nahezu Wunderbares hat sich über Nacht ereignet. Das Centrum setzt Etwas durch, was noch nicht seit Bestehen des norddeutschen Bundes da war: eine Gesetzgebung, welche dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches zu Gute kommt und dem Einheitsstaate Abbruch thut. Das Centrum knüpfte seine Zustimmung zur Bewilligung der indirekten Steuern an zwei Bedingungen, die ein Antrag des Vicepräsidenten v. Frankenstein aufstellte: Man nannte sie „föderative und constitutionelle Garantien". Sagen wir statt des dreifach häßlichen Fremdwortes: bundesstaatliche und verfassungsmäßige Bürgschaften. Die ersteren bestanden darin, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten beibehalten werden. Das Reich erhebt nach wie vor die indirekten Steuern, vertheilt aber den Ueberschuß derselben an die Einzelstaaten. Unter Ueberschuß versteht man Dasjenige, was den dreijährigen Durchschnittsertrag der bisherigen Zölle und der Tabaksteuer übersteigt. Die Tabaksteuer ist entsprechend zu erhöhen. Diese den Charakter des Bundesstaates wahrende Bedingung des Centrums hat nun sowohl der Fürst Reichskanzler gutgeheißen, als auch die beiden conservativen Parteien. Diese bilden mit dem Centrum die Mehrheit. Damit sind die Nationalliberalen vollständig um ihre Mitwirkung bei der neuen Finanzgesetzgebung geprellt und ihr Führer Bennigsen, welcher noch zuletzt einen sich in der Richtung des Einheitsstaates bewegenden Antrag vorbereitet hätte, hat Mühe und Schweiß verloren

Um diese bundesstaatliche Errungenschaft zu sichern, hat sich freilich das Centrum entschließen müssen, die zweite Bedingung für seine Zustimmung zur Erhöhung der indirekten Steuern fallen zu lassen. Diese Bedingung war verfassungsmäßiger Natur. Das Centrum hatte im 2. Frankenstein'schen Antrage vorgeschlagen, daß die erhöhten indirekten Steuern nur bis zum Ablaufe des Militärsseptennats bewilligt, dann aber einer jährlichen neuen Abstimmung unterworfen werden sollten. Hierauf ging Fürst Bismarck absolut nicht ein. Bei seinem Widerstreben gegen das Budgetrecht des Reichstages stützt er sich auf den Artikel der Reichsverfassung, der unbedingt und auf ewige Zeiten der preußischen Krone die im Reiche erhobenen indirekten Abgaben zur Verfügung stellt. Wenn der gesammte Reichstag und selbst der Bundesrath mit allen Stimmen, außer den 17 preußischen, eine Steuer für entbehrlich oder abschaffenswerth halten — hilft Alles Nichts! Wenn das Präsidium (Preußen) auf ihrer Forterhebung in der seitherigen Art und Höhe besteht, so hat es dabei laut Art. 37 sein Verbleiben. Inzwischen ist das künftig nicht mehr so gefährlich wie jetzt. Was das Reich an indirekten Steuern zu viel erhebt, giebt es nach dem Hauptantrage des Centrums wieder den Einzelstaaten heraus und diese verwenden diese Ueberschüsse in der Art, daß sie weniger direkte Steuern erheben. Damit wird wenigstens einigermaßen der Steuerüberbürdung vorgebeugt. Es wäre glatter gewesen, es hätte mehr dem Budgetrecht des Reichstages gedient, überhaupt nicht zu viel an Steuern zu erheben — inzwischen bei einer so großen Wirthschaftsreform, wie sie jetzt im Werke ist, muß man wohl oder übel das eine oder andere weniger Angenehme mit hinunterschlucken.

Wie sehr der bundesstaatliche Sieg, den das Centrum errungen, den Nationalliberalismus auf's tiefste verletzt hat, zeigt das Wuthgeheul ihrer Blätter. Sie können's schier nicht begreifen, daß es ein Halt geben soll auf der abschüssigen Bahn zum Einheitsstaate, auf der bisher das Reich dahinglitt. Man stellt den Gedanken, das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen, hinaus zu den Scharteken in die Rumpelkammer. Das Reich geht erst für die Einzelstaaten arbeiten und dann geht es bei ihnen betteln. „Man bricht einen Stein und zwar einen kostbaren aus der Reichskrone" — so lamentiren sie. Was ihnen den Zorn in die Augen treibt, ist die Freude aller Patrioten, die in dem Einheitsstaatscharakter des Reiches seinen sicheren Untergang erkannt haben.

Cassagnac rief am 1. Tage nach dem Tode des kaiserlichen Prinzen den Prinzen Victor als neues Parteioberhaupt aus, am zweiten war er mäuschenstill, am dritten erklärte er: es sei noch Nichts über die Thronfolge bestimmt. Das ist richtig. Rouher fand in Chiselhurst kein Testament des unglücklichen Kaiserjünglings Prinz Jérome macht sich Nichts daraus, daß ihn Rouher einst aus dem Familienrathe der Napoleone ausgeschlossen, Cassagnac ihm den Platz „zwischen der Gleichgiltigkeit der Republikaner und der Verachtung der Kaiserlichen" angewiesen, ja der jetzt todte Prinz ihn öffentlich und feierlich verleugnet hat. Er hat nicht einmal ein Beileidswort an die Kaiserin Eugenie nach Chiselhurst geschrieben, obwohl sich bei dieser sämmtliche Souveräne Europa's mit einem Condolenz-Telegramm einstellten, doch ärgert es ihn jetzt nachträglich recht sehr, daß er 1876 an seine Wähler in Korsika schrieb: „Die Republik ist die einzig mögliche Regierungsform für Frankreich. Ich schließe mich ihr an, aufrichtig und ohne Hintergedanken". Inzwischen hat der Abfall der liberalen Bonapartisten bereits begonnen: mehrere Deputirte schlossen sich den Republikanern an.

In den Engländern erregt der Tod des Prinzen Napoleon das Gefühl einer brennenden Schmach. Lord Beaconsfield besaß den Muth, auszusprechen, daß sein Leben grausam und ganz unnöthiger Weise geopfert sei. Den Widerwillen der Engländer gegen die Zuluschlächterei kann dieses Wort nur vermehren. In Wahrheit hat aber Lord Beaconsfield nur selbst über sich und seine eigene Politik das Verdammungsurtheil gesprochen. Eine Weißwaschung seiner dunkeln Handlungen erscheint unmöglich, selbst wenn er selbst es versucht. Wie dieser Tage Beaconsfield's im Londoner Crystallpalaste gegebenes Drama, „Graf Alarcos", kläglich durchfiel und „bis auf Weiteres" zurückgelegt wurde, so macht er auch mit seinen Kriegszügen Fiasco. Die englische Kriegsführung ist geradezu erbärmlich. Man läßt die elementarsten militärischen Vorsichtsmaßregeln außer Augen. Wie kann man einer historischen Person von der Bedeutung des Prinzen die Führung von Recognoscirungs-Patrouillen überlassen? Weil sich ein paar Tage vorher kein Zulu gezeigt, reiten zehn Mann ohne Spitze, ohne Seitenpatrouille wohlgemuth in's Feindesland hinaus, machen, was allem militärischen Brauche Hohn spricht, eine stündliche Rast, satteln ab und lassen die Pferde grasen! Als dann der Feind auftaucht, reißen die Engländer aus und lassen feige den Prinzen unter den Assegais der Wilden! Die Flüchtigen treffen den gemüthlich ihres Weges daher reitenden General Wood und Oberst Buller. Diese wollen sich nach einem Lagerplatz für morgen umsehen. Sie wären sämmtlich mit ihrem Heere ohne den Opfertod des Prinzen überrascht und getödtet worden! Die Engländer verstehen absolut Nichts von dem Vorposten- und Sicherheitsdienste in einem Kriege, sie wollen auch Nichts lernen, da ihre leichten Erfolge gegen die Aschantineger in Afrika, den König Theodor von Abessinien und die Maoris auf Seeland sie hochmüthig gemacht haben. Jetzt verschlingt der Zulukrieg monatlich 10 Millionen Mark, diese Summe wird sich bald verdreifachen; der Kampf gegen diese nackten, nur mit einem Otternfell und einer Reiherfeder in der krausen Kopfwulst bekleideten Zulus scheint aber auch den ganzen militärischen Nimbus Englands verschlingen zu sollen. Nur sein Prestige hat England befähigt, die ungezählten Millionen seiner farbigen Unterthanen in allen Welttheilen im Zaune zu halten. Geht dieser Zauber verloren, so ist die ganze Herrschaft Englands erschüttert.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 25. Juni. Bezüglich der Zolleinnahmen und deren Verwendung wurde von der Tarifkommission der Antrag v. Frankenstein's, erstes Alinea (wonach der eine bestimmte Höhe jährlich übersteigende Betrag der Zölle und der Tabaksteuer den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung zu überweisen und die Ueberweisung vorbehältlich der definitiven Abrechnung zwischen der Reichskasse und den Einzelstaaten auf Grund der im Verfassungsartikel 39 erwähnten Quartalsextrakte, beziehungsweise Jahresabschlüsse erfolgt), mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen, dagegen der Antrag Frankenstein's, zweites Alinea, betreffend Bewilligung nur bis 1. April 1881, zurückgezogen und der Antrag v. Bennigsen's, zweites Alinea, betreffend Ueberweisung des Ueberschusses des Reichsetats an die Bundesstaaten, mit 19 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 25. Juni. Die „Prov.-Corresp." hält in der Frage der konstitutionellen Garantien eine Verständigung darüber, unter welchen Modalitäten die Ueberweisung der neuen Einnahmen vom Reiche an die Bundesstaaten stattfinden soll, dafern dabei noch der Form nach die Matrikularbeiträge fortbestehen könnten, für nicht allzuschwer erreichbar. Das Blatt nimmt den Schluß der Reichstagssession für die 3. Woche des Juli in Aussicht.

Ems, 25. Juni. Kaiser Wilhelm empfängt in nächster Zeit den Besuch des russischen Kaisers hier. Dann wird Se. M. mehrtägigen Aufenthalt in Coblenz nehmen. Nach einigen anderweiten Ausflügen ist ein Aufenthalt auf der Bodensee-Insel Mainau, dann eine Badekur in Gastein (also nicht in Teplitz) in Aussicht genommen, von wo Kaiser Wilhelm nach Berlin zurückkehrt.

Kairo, 25. Juni. Die Abdankung des Khedive zu Gunsten seines Sohnes Tewfik Pascha wurde, obgleich noch nicht offiziell publizirt, in Kairo bereits seit mehreren Tagen als Thatsache betrachtet. Es seien nur noch einige Details betreffs der Vortheile zu regeln, welche der Khedive für sich und seine Familie zu erlangen bemüht ist; es sei niemals die Rede gewesen, den Khedive abzusetzen, da er selbst einsah, daß ihm die Action der Mächte die Nothwendigkeit auferlege, abzudanken; ebensowenig handelte es sich darum, Halim Pascha als Nachfolger des Khedive's zu machen.

Locales und Sächsisches.

— Prinz Franz von Thurn und Taxis ist vor Kurzem in den diplomatischen Dienst des Reichs getreten und zunächst der Gesandtschaft in Dresden überwiesen worden. Der Prinz ist Onkel der vor Kurzem an den Prinzen Friedrich von Hohenzollern (Kommandanten des 2. Garde-Dragoner-Regiments) vermählten Prinzessin Louise von Thurn und Taxis.

— Der zur deutschen Botschaft in Rom kommandirte Premierlieutenant von Oppen-Huldenberg II. des Gardereiter-Regimentes hat das Ritterkreuz 2. Klasse des Großherzoglich Sachsen-Weimarischen weißen Falkenordens und der Oberförster Hühn in Ovsental bei Dahlen das fürstl. Reußische silberne Ehrenkreuz erhalten.

— Gestern ist Se. Excellenz Minister von Nostitz-Wallwitz zur Kur nach Seebad Marienlist abgereist; Se. Excellenz Minister von Gerber wird Mitte nächsten Monats einen Urlaub antreten.

— Die Regierungsassessoren von Pape in Sabda und Heyne in Leipzig sind zu Regierungsräthen ernannt worden.

— Der Herr Finanzminister v. Könneritz hat der Zolltarifkommission des Reichstags eine Berechnung zugehen lassen, wonach sich das Defizit im sächsischen Staatshaushalt für jedes der beiden Jahre 1880 und 81 auf 5½ Mill. M. beläuft. Das Defizit Baierns wurde auf 25½ Mill. M. jährlich beziffert.

— Gestern Nachmittag beehrte Se. k. H. Prinz Georg nebst Familie die Hundeausstellung im Flora-Garten mit seinem Besuche und sprach sich befriedigt über das Arrangement aus. — Bei der Prämiirung erhielten den 1. Preis für einen Schäferhund Schotte hier; für Leonberger Albert in Oelsnitz und B. Zink hier; für Doggen Anielli; für einen Jagdhund Adler in Berlin; für einen Dachs Burger in Leonberg; für kleine Terriers Schotte und Hoppitz hier; für ein Windspiel Schotte hier; für Havaneser und Bologneser Davison hier, Anton u. Diester in Berlin, sowie für King-Charles Frau Aikau in Gohlis b. Leipzig. Außerdem wurden noch 60 zweite und dritte Preise vertheilt. Die meisten der ausgestellten Hunde sind verkäuflich; die theuersten Hunde, zwei Leonberger, kosten je 1000 Mark. Vom kynologischen Standpunkte aus betrachtet, hat die Abtheilung der dänischen, Ulmer und Hatz-Doggen die würdigste Vertretung auf der Ausstellung gefunden.

— Der Knaben-Beschäftigungs-Anstalt des Stadt-Vereins für innere Mission (Hohenthalplatz 1) wurde gestern Nachmittag die Ehre zu Theil, daß Se. K. H. der Prinz Georg, der hohe Protektor der Anstalt, dieselbe besuchte und der regen Thätigkeit der arbeitenden Knaben längere Zeit beiwohnte.

— Das wie alljährlich einmal hier zusammengezogene Detachement von je 1 Offizier und mehreren Unteroffizieren eines jeden k. sächsischen Regiments zu einem mehrwöchentlichen Curius zur Absolvirung im Pionierfelddienst hat seine Studien und Arbeiten mit Ende dieses Monats beendet und kehren die betreffenden Truppen dann in ihre resp. Garnisonen zurück.

— Bezüglich der Verhandlungen im Landeskulturrathe über die Erfahrungen, welche mit dem landwirthschaftlichen Institut an der Universität zu Leipzig gemacht worden sind, ist noch Folgendes nachzutragen. Ursprünglich war noch beantragt, zu erklären, daß die s. Z. erfolgte Verlegung der Akademie zu Tharandt nach Leipzig als landwirthschaftliches Institut in enger Verbindung mit der Universität berechtigt gewesen sei, sowie daß man die Vorlesungen „über wichtige Tagesfragen" als dem Zwecke des Instituts nicht entsprechend und für geeignet halte, große Unzuträglichkeiten herbeizuführen. Gegen die Erklärung über die Berechtigung der Verlegung sprechen Geh. Oberforstrath Judeich, Geh. Rath Stöckhardt und v. Oehlschlägel; dieselbe sei geeignet, einen Schatten auf die Tharandter Akademie zu werfen; habe das Institut in letzter Zeit seiner Verbindung mit Tharandt nicht so florirt, so sei dies lediglich darauf zurückzuführen, daß man damals ihm die Lebensadern unterbunden habe, die Verlegung sei zum größten Theil auf persönliche und nur zum kleinsten auf sachliche Gründe zurückzuführen. Gegen den, die Vorlesungen über „wichtige Tagesfragen" betr., wandten sich Prof. Blomeyer und Geh. Oberforstrath Judeich, weil derselbe die Lehrerfreiheit beschränke, während Geh. Rath Petzold, als Vertreter des Kultusministeriums, erklärte, daß die fraglichen Vorlesungen nicht Fachvorlesungen seien, auch seien noch keine Klagen laut geworden, wonach dieses Kolleg die Grenzen der Wissenschaftlichkeit nach Form oder Inhalt überschritten hat. Weiter bemerkte der Kommissar, daß vom 1. Oktober d. J. ab das Reifezeugniß für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst Bestandtheil der Immatrikulationsbedingungen sein solle, falls nicht ein Gymnasial- oder Realschul- (1. Ordn.) Reifezeugniß vorliege. Prof. Blomeyer, der Leiter des landw. Instituts, sprach über die Schwierigkeiten, welche mit der Vereinigung des Instituts mit der Universität verbunden gewesen; als man endlich mit Stolz auf das Erreichte habe blicken können, sei plötzlich wie ein kalter Guß die Aussprache der Kammern gekommen. Aus dem von Uhlemann-Görlitz erstatteten Berichte sei entnommen, daß seit 1869, dem Zeitpunkte der Verlegung, bis 1878 die Gesammtzahl der Studirenden am landwirthschaftlichen Institute 770 betrug (1879 Wintersemester: 93, jetzt: 71). Unter den bestehenden 13 höheren landw. Instituten Deutschlands nimmt das Leipziger der Frequenz nach den 2. Rang ein; vor ihm steht Halle.

— In der üblichen einfachen und doch tief ergreifenden Weise ward gestern in der königl. Blindenanstalt die alljährliche von Olfuskew'sche Stiftungsfeier — bereits die 40. — begangen. Der Festakt am Vormittag brachte wieder eine sinnige Ansprache des Oberinspector Büttner, eine Festkatechisation über die Worte „Der Herr hat Alles wohlgemacht" (Lehrer Nitzsche) und mehrere Gesangsaufführungen, die musterhaft verliefen und erneut von der großen Lehrbefähigung des Herrn Kantor Volkmar Schurig Zeugniß ablegten. Die drei Gesangsnummern waren: „Requiem" von Janaz v. Seyfried, Arie aus dem „Elias" von Mendelssohn-Bartholdy und Chor nach der russischen Volkshymne, Gedicht: „An die Geschiedenen" von Geerat. Der Nachmittag des Festtages vereinte die Zöglinge der Anstalt bei besonderer Speisung und Spiel, Musik, Gesang u. s. w.

Zur Warnung für Stellensuchende sei Folgendes mitgetheilt. Der kürzlich aus Blasewitz durchgebrannte Versicherungsagent Dr. ph. A. erließ am 30. v. M. eine Annonce in hiesigen Blättern, worin er einen Inspector für die Gesellschaft suchte, als deren Subdirector er sich fälschlich gerirte. Es gingen darauf auch eine ansehnliche Menge von Bewerbungen ein. Dr. A. engagirte vorerst 3 Mann, von denen 2 je 2000 Mark, der dritte aber 1200 Mark Caution stellte. Ende April stellte Dr. A. noch einen Vierten an, der 3000 Mark als Caution erlegte. Diese Summen sollten bei der Directionskasse bez. bei der Reichsbank eingezahlt werden; der saubere „Subdirector" aber verzögerte die Einzahlung so lange, bis er über alle Berge war. Die Herren Inspectoren haben nun das leere Nachsehen, denn die gestellten Cautionen sind futsch; die betr. Gesellschaft oder haftet nicht für den Durchbrenner. Einer der Betrogenen ist dadurch in das größte Unglück gerathen; er ist Vater von 6 unerzogenen Kindern und hatte sich die Caution selbst erst geborgt.

— Es scheint noch gar nicht genügend bekannt zu sein, auf wie leichte Weise sich sowohl jetzt schon, als auch in Zukunft Mancher einen schönen Nebenverdienst verschaffen kann. In manchen Städten ist die Fleischbeschau auf Trichinen 2c. bereits eingeführt, und es wird nicht lange dauern, so wird sie durch Reichsgesetz für alle Ortschaften angeordnet werden. Da sind denn Fleischbeschauer nothwendig. Die königliche Kommission für Veterinärwesen hat in dankenswerther Weise bereits vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß im Monat August und September d. J. bei der königl. Thierarzneischule zu Dresden unter Aufsicht eines an derselben angestellten Lehrers, Unterrichtskurse für mikroskopische Fleischbeschau stattfinden, in welchen die bereits jetzt und in Zukunft nothwendigen Fleischbeschauer ausgebildet werden sollen. Zur Theilnahme an diesen Unterrichtskursen wird Jeder zugelassen, der die gewöhnliche Elementarbildung besitzt und gesunde Augen hat. Die Anmeldung hat schriftlich bei der Direktion der Thierarzneischule zu erfolgen. Jeder Theilnehmer muß im Besitz eines für den Cursus brauchbaren Mikroskopes sein, bei dessen Ankauf ihm der betreffende Lehrer beirathig ist. Am Ende eines jeden Cursus, welcher übrigens nur 8 Tage dauert, findet eine Prüfung der Unterrichteten durch den betr. Lehrer statt. Denjenigen, welche die Prüfung mit Erfolg bestanden haben, wird von der königl. Kommission für das Veterinärwesen ein Zeugniß über ihre Befähigung zur mikroskopischen Fleischbeschau ausgestellt. Jeder Theilnehmer an einem Cursus hat vor Beginn desselben 15 Mark und für die Prüfung 5 Mark zu entrichten. Vielleicht ist dieser Hinweis für Viele ein Wink, sich an einem dieser in den nächsten Monaten stattfindenden Unterrichtskurse zu betheiligen. Da zu der Zulassung zu denselben weiter nichts gehört, als die gewöhnliche Elementarschulbildung und gesunde Augen, abgesehen von dem geringen Beitrag von 20 Mark für Unterricht und Examen, so kann sich eigentlich Jeder, der etwas überflüssige Zeit hat, diesen Nebenverdienst verschaffen. Konkurrenz ist auch hier wünschenswerth; wer sich den Ruf eines gewissenhaften, dabei aber mit seinen Untersuchungsgebühren billigen Fleischbeschauers zu erwerben wissen wird, hat die meiste Aussicht auf einen einträglichen Nebenverdienst.

— Die zur römisch-katholischen Kirche gehörenden Bewohner der sächsischen Erblande haben zur Deckung des Bedarfs ihrer Kirchen und Schulen, mit Ausnahme der zu Schiratswalde be-